
FAMILIA COMBONIANA

MONATSNACHRICHTEN DER COMBONI-MISSIONARE VOM HERZEN JESU

786

JUNI 2020

GENERALLEITUNG

Erste zeitliche Gelübde

SARH (Tschad) (11) – 3. Mai 2020

Sc. AGNIMAKA Kodjovi Abraham (TGB)

Sc. AGUIAR Vignon Michel (TGB)

Br. *ATAKPA Baïssa Marius* (TGB)

Sc. AWUDI Atsu Augustine (TGB)

Sc. KAMBALE Sivihwa Olivier (CN)

Sc. KANGITE Wolima François d'Assise (CN)

Sc. KONOSI Atambanakabange André (CN)

Sc. MWEZE Zahinda Mathieu (CN)

Sc. N'GBOLO-MECKO Christ-Jordy Larry (RCA)

Sc. OUSSOU Gbèmahossou Saturnin (TGB)

Sc. SAKEDAKA Ouassoum Vendvyver-Jospin (RCA)

ISIRO-MAGAMBE (Congo) (1) – 9. Mai 2020

Sc. BEYOKOMU Anotengo Remy (CN)

XOCHIMILCO (Mexiko) (5) – 9. Mai 2020

Sc. ROMERO CHAJON David Eduardo (PCA)

- Sc. BAUTISTA RAMOS Ivan de Jesús (M)
- Sc. HERNÁNDEZ CRUZ José Manuel (M)
- Sc. BEDOYA PATIÑO Luis Felipe (COL)
- Sc. MORALES BOLÍVAR Yeison Olivo (COL)

NAMUGONGO (Uganda) (14) – 23. Mai 2020

- Sc. ATARA Abebayehu Joseph (ET)
- Sc. TWESIGYE Andrew (U)
- Sc. ABABA Biruk Haileyesus (ET)
- Sc. OLUPOT Christopher (U)
- Sc. GAMA Felix Blessings (MZ)
- Sc. OUMA Joseph (U)
- Sc. BWALYA Kennedy (MZ)
- Sc. WANYAMA Mark Musungu (KE)
- Sc. MWABA Mathews (MZ)
- Sc. MUTHEU Moses Mwatunge (KE)
- Sc. MWILU Nicholas Mbithi (KE)
- Sc. OCEN Moris Paul (U)
- Sc. TAP Simon Yomkuey (SS)
- Sc. MULIZA Vincent James (MZ)

NAMPULA (Mosambik) (4) – 23. Mai 2020

- Sc. ADRIANO Agostinho Lapuia (MO)
- Sc. FELIZARDO Azevedo (MO)
- Sc. FIDÉLIO Artur (MO)
- Sc. RONALDO Mateus Mulima (MO)

Priesterweihen

P. Opiyo Constanz (U) Lacor-Gulu (UG) 30/05/2020

Mitteilung des Generalrats

Der Generalrat teilt mit, dass der für *Ältere Mitbrüder* geplante Kurs vom 3. September bis 29. Oktober 2020 auf 2021 verschoben wurde. Das Datum steht noch nicht fest.

Das Comboni-Sozial-Forum über das Dienstamt vom 12. – 16. Dezember 2020 wird aber wie geplant stattfinden.

Buch von P. Siro Stocchetti

P. Siro Stocchetti hat sein Buch, „L’interiorità“, in vier Sprachen (englisch, spanisch, portugiesisch und französisch) veröffentlicht. Es wird an alle unsere Ausbildungshäuser verschickt. Ein Verlag zeigt Interesse, den italienischen Text als Buch herauszugeben. Das frühere Buch von P. Stocchetti, „L’autostima“, ist in fünf Sprachen erhältlich. Interessenten können sich elektronisch an P. Stocchetti wenden (siro.stocchetti@gmail.com).

Bellarmino-Preis

Der Mitbruder P. Víctor Manuel Aguilar Sánchez, aus Costa Rica und Missionar in Macau/China, wurde mit dem Bellarmino-Preis der Universität Gregoriana für seine Doktorarbeit „Corpus Nestorianum Sinicum“ ausgezeichnet (ein Auszug der Arbeit wurde im MCCJ-Bulletin 280, Juli 2019, S. 57-68 veröffentlicht). Der Bellarmino-Preis will die wissenschaftliche Forschung anregen und die beiden besten Abschlussarbeiten fördern, die in jedem Schuljahr verteidigt werden. Die Entscheidung, P. Víctors These auszuzeichnen, wurde am 30. April 2020 getroffen, und zwar vom Büro des Vize-Rektors der Akademie

und von der für die Bewertung der Kandidaten zuständigen Kommission, nach einer eingehenden Beurteilung der von den einzelnen Kandidaten durchgeführten Forschungsarbeiten.

Die Preisverleihung fand am 25. Mai 2020 in Rom an der Universität Gregoriana mit einer offenen You-Tube-Verbindung statt, um es P. Víctor Aguilar, der in Macau/China arbeitet, zu ermöglichen, an der Feier der Preisverleihung zusammen mit seinen Mitbrüdern, seiner Familie und seinen Freunden teilzunehmen. Sein Doktorvater Prof. Henryk Pietras SJ nahm im Namen von P. Victor die Auszeichnung entgegen.

In der These wird betont: „Wenn wir die Geschichte des Christentums in China betrachten, wird uns bewusst, mit wieviel Mühe sich die Missionare seit Jahrhunderten den vielfältigen Herausforderungen gestellt haben, die mit der Inkulturation des Evangeliums verbunden sind. Wir erinnern an die Missionare der Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten, die sich während der Yuan- und Ming-Dynastien in diesem großartigen Werk ausgezeichnet hatten. Das Evangelium von Christus hat jedoch ältere Wurzeln, nämlich in der Missionstätigkeit der ostsyrischen Mönche, die zu Beginn der Tang-Dynastie (618-907 n. Chr.) dem chinesischen Volk zum ersten Mal die Geschichte Jesu in chinesischer Sprache verkündet hatten.“

Die gewaltige Leistung der Jingjiao-Gemeinschaft („Religion des Lichts“ oder „leuchtende Lehre“) ist chronologisch die erste Begegnung zwischen der christlichen Botschaft und dem chinesischen Volk. Die gesamte Dokumentation, die durch diesen Kontakt entstand, wird herkömmlich als *Corpus Nestorianum Sinicum* bezeichnet, und zwei Dokumente, deren italienische Titel lauten „*Così ho udito nell'ascolto di Mishihe*“ (der Messias) und „*Discorso sull'unico Dio*“ sind der direkte Gegenstand der Doktorarbeit. Basierend auf der Analyse des Originaltextes hat der Autor die verschiedenen Entwicklungsstadien der Zusammensetzung und des Kontexts identifiziert. Der theologi-

sche Wert der Studie konzentriert sich auf die Identifizierung, Auslegung und Erklärung der trinitarischen, christologischen und soteriologischen Begriffe in den beiden Dokumenten.

Diese Doktorarbeit hat das chinesische Antlitz des pastoralen und missionarischen Unternehmens der Mitglieder der Jingjiao-Gemeinschaft vorgestellt und die Bemühungen hervorgehoben, die Jesus-Geschichte in chinesischen Kategorien „zu verstehen“, „zu übersetzen“, „zu erklären“ und „zu übermitteln“.

Herzliche Glückwünsche an P. Víctor Aguilar und viel Freude bei seinem Unterricht und seinem pastoralen Dienst in der chinesischen Welt.

Werk des Erlösers

Juni	01 – 07 ER	08 – 15 LP	16 – 30 P
Juli	01 – 15 KE	16 – 31 M	

Gebetsmeinungen

Juni - Dass wir mit dem Blick auf das göttliche Herz in jedem Menschen, dem wir begegnen, besonders unter den Ärmsten und Verlassensten, Jesu Antlitz entdecken. - *Darum lasst uns beten.*

Juli - Dass sich die Comboni-Laienmissionare bei ihren bevorstehenden kontinentalen Treffen vom Geist Gottes leiten lassen, um großzügig auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen, denen sie bei ihrem Dienst in verschiedenen Ländern begegnen. - *Darum lasst uns beten.*

KONGO

Überfall der Rebellen

In den letzten zehn Jahren hat die LRA östlich der Diözese Bondo nie aufgehört, Terror, Tod und Unsicherheit zu verbreiten. Seit Februar dieses Jahres sind die Rebellen in den Wald der Pfarreien Dakwa, Ango und Bili eingedrungen. Anfang Mai kamen sie bis 250 km vor Bondo, nahe Bili. Am 28. Mai um sieben Uhr morgens überfielen sie die 170 Kilometer von Bondo entfernte Pfarrei Bambilo, die wir im vergangenen Februar der Diözese übergeben hatten.

Es ist nicht bekannt, wie viele Menschen entführt oder sogar getötet wurden, weil viele in Richtung der Felder geflohen sind. Die Rebellen nahmen Lebensmittel mit und plünderten Häuser, das Gesundheitszentrum „P. Senén“ und die Missionsstation, in der Comboni-Missionare seit 1999 gearbeitet haben: P. Senén Gándara, P. Elio Farronato, P. Claudino Ferreira, P. Santo Bonzi, Br. Ivan Cremonesi und andere. Das Gesundheitszentrum und die Mission wurden geplündert und zerstört. Wir fragen uns, warum dieser Teil des Kongo seit vielen Jahren so unsicher ist und so stark vernachlässigt wird.

In diesen Tagen sind Soldaten der kongolesischen Streitkräfte in Bondo angekommen, jedoch ohne militärische Ausrüstung. Wie lange wird der Schrecken noch anhalten, den die LRA in unserer Diözese Bondo verbreitet?

(P. Pedro Indacochea)

UGANDA

Die Erfahrung während der Covid-19-Pandemie

Das Gesundheitsministerium hat bis jetzt rund zwölftausend Covid-19-Tests durchgeführt. 85 positive Fälle wurden gemeldet, und 52 Personen sind nach der Behandlung vollständig genesen. Todesfälle sind bis jetzt keine gemeldet worden. Die zwei am stärksten infizierten Gruppen befinden sich unter den Rückkehrern aus dem Ausland und unter den Kraftfahrern der internationalen Transportunternehmen.

Das Land ist seit Anfang März in Alarmbereitschaft. Am 17. März verkündete der Präsident die ersten schwerwiegenden Maßnahmen zur Eindämmung einer möglichen Ausbreitung des Virus: Schließung aller Schulen und Bildungseinrichtungen; Schließung der Geschäfte mit Ausnahme jener von Lebensmitteln und Gesundheitsartikeln; Reisebeschränkungen. In der Folge wurden andere Maßnahmen eingeführt, wie die Einschränkung des Personenverkehrs, außer in Notfällen; die Schließung des einzigen internationalen Flughafens und aller Grenzübergänge. Der Warentransport auf dem Land- und Seeweg kann fortgesetzt werden.

Am stärksten betroffen sind Menschen mit niedrigem Einkommen, die ihrer einfachen Arbeit nicht nachgehen können, mit der sie normalerweise ihren Lebensunterhalt verdienen. Die Regierung hat Maßnahmen unternommen, um die ärmsten Familien mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Alle Gesundheitseinrichtungen sind in höchster Alarmbereitschaft. Wir sind stolz auf die Mitbrüder unserer Provinz, die in Krankenhäusern arbeiten und sich an ärztlichen Dienstleistungen beteiligen, insbesondere in den Krankenhäusern von Lacor (Diözese Gulu) und Matany (Diözese Moroto).

In unseren Pfarreien sind alle liturgischen Feiern und öffentlichen pastoralen Initiativen ausgesetzt worden, da alle öffentlichen Versammlungen verboten sind. Die davon am stärksten betroffene Mission ist Kasaala (Diözese Kasana-Luero). Die Pfarrei sollte am 21.

März 2020 ihr 75jähriges Bestehen feiern. Der Staatspräsident wollte an der Veranstaltung teilnehmen, und die Vorbereitungen für eine große Feier waren voll im Gange. Obwohl man anfangs hoffte, dass die Feier stattfinden könnte, wurde die Pfarrei am Vorabend leider informiert, dass die Feier nicht abgehalten werden könne und die Richtlinien des Präsidenten genau befolgt werden müssten.

Andererseits hat die Erfahrung der Isolation jedoch zu einem Wiederaufblühen von Initiativen geführt, die, in gewissem Sinne, als von der Vorsehung bestimmt betrachtet werden können. Zunächst ist vorgeschlagen worden, in allen Pfarreien die tägliche eucharistische Anbetung zu halten, was weithin positiv aufgenommen worden ist. Ein Mitbruder hat von seiner Erfahrung erzählt. Während er vor Covid-19 selten Zeit für die Mittagshore fand, hat er jetzt wieder angefangen sie zu beten. In einer Gemeinschaft haben die Mitbrüder wieder ernsthaft mit der Gartenarbeit begonnen: Es wurde ein Gewächshaus eingerichtet und ein großer Gemüsegarten angelegt. Die Anordnung, daheim und beieinander bleiben zu müssen, hat die Gemeinschaften irgendwie gestärkt und gefestigt. Drei unserer Mitbrüder erneuerten ihre Gelübde. Die Feierlichkeit war äußerst einfach.

Die Situation ist auch mit Herausforderungen verbunden. Zwei unserer Mitbrüder verloren ihre Mutter bzw. ihren Vater, konnten jedoch nicht zur Beerdigung nach Hause fahren. Der Provinzrat konnte sich nicht physisch treffen, obwohl dringende Probleme zu lösen wären. Mitbrüder, die die Provinz vor allem aus gesundheitlichen Gründen hätten verlassen müssen, mussten ihre Reise verschieben. Gott sei Dank hat die Provinz bisher keine Notfälle gehabt.

Im Moment lernen wir, unter anderem, neue Wege, um die Leute zu erreichen, was ebenfalls von Vorteil für die Zukunft ist. Die Medien spielen eine wichtige Rolle in der Kommunikation zwischen uns und den christlichen Gemeinden. Sie helfen uns herauszufinden, wie wir die Menschen geistlich geschult haben, wobei wir bedenken, dass die Familie die grundlegende Zelle der Kirche sein muss.

Erste Zeitliche Profess

Am Samstag, den 23. Mai 2020, legten vierzehn Mitbrüder im Noviziat von Namugongo ihre ersten Gelübde ab. Der Provinzobere P. Achilles Kiwanuka Kasozi nahm die Gelübde entgegen.

Vier von ihnen stammen aus Uganda: Andrew Twesigye, Joseph Ouma, Moris Paul Ocen und Christopher Olupot. Am 26. Mai verließen sie das Noviziat, um ihren Heimaturlaub anzutreten.

Die anderen zehn Scholastiker, Ababayehu Tefera Atara Joseph, Biruk Girma Abeba Haileyesus, Felix Blessings Gama, Knenedy Bwalya, Mark Musungu, Mathews Mwaba, Moses Mwatunge, Nicholas Mbithi Mwilu, Simon Yomkuey Kueth Tap und Vincent James Muliza, bleiben weiterhin in der Gemeinschaft von Namugongo, bis die Grenzen geöffnet werden. Obwohl es nicht einfach ist, zehn Neuprofessen ohne ein bestimmtes Programm in einer Gemeinschaft zu haben, werden wir unser Bestes tun, mit dieser neuen Lage zurechtzukommen.

(P. Sylvester Hategek'Imana)

IN PACE CHRISTI

P. Marcello Vulcan (23.11.1937 – 05.04.2020)

Marcello, sechstes von elf Kindern, wurde am 23. November 1937 in Palù di Giovo in der Provinz Trient als Sohn von Carlo und Carmela Brugnara geboren. Schon als Kind erwies er sich als gutmütig, stets glücklich und lächelnd. Er unterschied sich von den anderen durch seine Ruhe und Hilfsbereitschaft.

Im Oktober 1946 antwortete der kleine Marcello auf den Ruf des Herrn und schloss sich den Comboni-Missionaren an. Nach Abschluss der Oberschule im Comboni-Seminar von Trient begab er sich ins Noviziat von Gozzano und beendete es in Sunningdale, England, wo er am 9. September 1956 seine ersten Gelübde ablegte. Dann folgte das

Studium der Theologie in Venegono Superiore (1959-61) und in Verona (1961-63), wo er am 9. September 1962 die ewigen Gelübde ablegte. Am 30. März 1963 wurde er in Verona zum Priester geweiht. Am 14. April desselben Jahres feierte er seine erste Heilige Messe in Palù di Giovo. „Die Dorfbewohner hatten hart gearbeitet. Die Hauptstraße und der Platz vor der Kirche waren für die Feier beflaggt. P. Marcello wurde am Eingang des Städtchens von der gesamten Bevölkerung begrüßt.“

Er begann seine Tätigkeit in Carraia in der Missionarischen Bewusstseinsbildung, wurde aber bereits im Jahr darauf nach Uganda versetzt, wo er zehn Jahre verblieb und in Aduku und Lira-Ngeta eingesetzt wurde. 1970-71 belegte er in London einen Spezialisierungskurs in Katechetik. Dann kehrte er nach Uganda zurück und wirkte sechs Monate in Iceme, achtzehn Monate in Lira-Ngeta und zwei Jahre in Aliwang.

Im Februar 1974 wurde er nach Kenia versetzt, wo er in Gilgil, Navasha, Katilu, Nairobi (Kariobangi) kurze Pastoraleinsätze machte und dann sieben Jahre in Tartar als Hausverwalter wirkte und drei Jahre in der Seelsorge von Katilu.

„Sowohl in Uganda als auch in Kenia schätzten ihn die Leute, weil er ganz für sie da war, sich kaum Ruhe gönnte, die Kapellen besuchte und immer unterwegs war, um seine Christen zu treffen, besonders jene, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Er war intelligent, bescheiden und sensibel. Er war gutmütig und freundlich, sehr hilfsbereit und stand allen, ohne Ausnahme, mit Rat und Tat zur Seite, weshalb ihn die Leute oft aufsuchten.“ (P. Teresino Serra, Hausoberer des Mutterhauses).

Im Juli 1991 wurde P. Marcello nach Italien versetzt. Er verbrachte vier Jahre in Trient in der Missionarischen Bewusstseinsbildung und lebte anschließend sechs Jahre außerhalb der Gemeinschaft. Nach seiner Rückkehr wurde er nach Cordenons versetzt und kehrte nach fünf Jahren für zwei Jahre nach Uganda zurück. 2007 wurde er der Gemeinschaft von Lucca zugeteilt, wo er sich fast 13 Jahre aufhielt.

Antonio Solcia, der die letzten Jahre mit P. Marcello in der gleichen Hausgemeinschaft gelebt hatte, legt folgendes Zeugnis von ihm ab: „P. Marcello hat das Beispiel von Erzbischof Milingo gekannt, bewundert und befolgt und hat eine Art Exorzismus über mehrere Personen ausgeübt. Diese Tätigkeit, an die er fest glaubte, hat ihm auch schmerzhaft Erfahrungen von Seiten der kirchlichen Autoritäten eingebracht. Hier in Lucca traf er viele Menschen wegen seiner „Exorzismen“, aber P. Marcello war sehr zurückhaltend und sprach nie darüber. Die Leute waren ihm dankbar und kamen auch von weither, um ihn zu treffen. Bei unserem ersten Treffen als Comboni-Gemeinschaft mit dem neuen Bischof, Mons. Paolo Giulietti, zeigte sich dieser erfreut von dieser Aktivität und lud P. Marcello ein, mit ihm darüber zu sprechen, und versprach ihm, ihn zum Diözesanexorzisten zu machen.“

Marcello starb am 5. April 2020 in Lucca an den Folgen des Coronavirus. Am 8. April wurde er nach einer kurzen Trauerfeier im monumentalen Stadtfriedhof von Verona neben seinen Mitbrüdern beigesetzt.

P. Paolo Filippini (21.03.1926 – 09.04.2020)

Paolo wurde am 21. März 1926 in Teglio (Sondrio) als Sohn von Antonio und Eufemia geboren. Er trat ins Noviziat der Comboni-Missionare in Venegono (1943-55) ein, wo er seine ersten Gelübde ablegte. Dann begann er das Theologiestudium: zwei Jahre in Rebbio (Como), ein Jahr in Verona und drei Jahre in Venegono. Dort weihte er sich am 22. September 1950 mit den ewigen Gelübden Gott und der Mission. Am 19. Mai 1951 wurde er in Mailand von Kardinal Ildefonso Schuster zum Priester geweiht.

Nach ungefähr einem Jahr in Zahle, Libanon, um Arabisch zu lernen, kam er nach Khartum (Sudan) zum weiteren Studium der arabischen Sprache (1952-1953). Von 1953 bis 1959 wirkte er als Missionar in Mupoi/Südsudan. Dann wurde er nach Italien versetzt und arbeitete im Provinzhaus von Bologna in der Redaktion der Zeitschrift.

Dann begann er seinen langen Missionseinsatz in Uganda, von 1961 bis 2013: Arua-Ediofe (1961-1976), Gulu-Kathedrale (1976-1982), A-wach-Pfarrei (1982-84) und von 1984 bis 2013 in den Pfarreien von Opit, Kigumba, Parombo und Kalongo. In all den Jahren lernte er mehrere Sprachen: Englisch, Arabisch, Kiswahili, Zande, Alur, Acioli usw.

P. Paolo hat im wahrsten Sinn des Wortes als „verborgener Stein“ gearbeitet. Es gibt kaum Nachrichten über ihn. Von seinem langen Aufenthalt in Uganda haben wir nur einen Brief, den 1965 sein Mitbruder P. Giuseppe Calvi (gestorben 2011) geschrieben hatte, aus dem das Vertrauen und die Freundschaft ersichtlich werden, die die beiden Missionare verband. Hier folgt ein Teil des Briefes: „Als Sie uns das letzte Mal schrieben, waren Sie daheim in Teglio; wir hoffen, dass der gute Valtellina-Wein Ihnen gut getan hat. Was ist mit Ihren Kopfschmerzen? Wann kommen Sie zurück? Wenn Sie meinen, zurückkehren zu können, seien Sie versichert, dass ich mich nicht widersetzen werde, im Gegenteil, ich werde mich freuen, wenn Sie uns zu Hilfe kommen. Hier in Angal müssten regelmäßig die Kranken im Krankenhaus besucht werden. Man müsste sich um die Liturgie und den Gesang kümmern und um die tägliche Pastoralarbeit hier auf der Mission. Wir würden Ihnen keine schweren Arbeiten auf den Außenstationen übertragen, um Sie nicht Rückfällen auszusetzen. Bald sollten P. Fiorante und P. De Tommasi nach Parombo gehen, um die neue Pfarrei zu eröffnen. Sie würden uns also Gesellschaft leisten und uns bei unserer täglichen Arbeit helfen. Ich bin überzeugt, dass es sich immer lohnt, wenn ein Priester in die Mission geht, auch wenn nur für zwei oder drei Jahre. Wenn es nur um das Reisegeld geht, so finde ich, dass es eine Beleidigung der Vorsehung Gottes ist. Eine gerettete Seele ist mehr wert als ein Flugticket ...“.

Nach seiner Rückkehr aus gesundheitlichen Gründen lebte P. Paolo zunächst in der Gemeinschaft von Rebbio (Como) und dann in Mailand im „Krankenzentrum P. Giuseppe Ambrosoli“. Hier erreichten ihn die Grüße des Generaloberen P. Tesfaye Tadesse zum 75jährigen Jubiläum seiner ersten Gelübde. Die ihm Nahestehenden berichteten,

dass er viele Stunden am Tag in der Hauskapelle im Gebet verbrachte oder in seine Gedanken und Erinnerungen an die 93 Lebensjahre versunken war. Er lächelte immer und wartete ungeduldig, seine Abenteuer erzählen zu können, ohne Ordnung von Zeit und Raum und bereichert mit viel Fantasie.

Paolo starb am 9. April 2020 in Mailand: „Auf Zehenspitzen, stillschweigend, am Vorabend des Ostertriduums kehrte er heim, um den Vater zu umarmen. Die Stille hat ihn immer ausgezeichnet. Er liebte konkrete Gesten mehr als viele Worte. Sein Stillschweigen hat er nur unterbrochen, um von seinen Erfahrungen in Uganda zu erzählen. Die Geschichten seiner Mission waren voll von Gesichtern und Mühen: vom Dienst im Krankenhaus, insbesondere in der Entbindungsstation, von seiner Sorge für Kinder und Familien.“

(Aus dem Nachruf, erschienen auf der Website seiner Heimatpfarrei Sant'Eufemia, in Teglio, Sondrio, Diözese Como)

P. Anthony Wolstenholme (18.03.1924 – 02.05.2020)

P. Anthony Joseph Wolstenholme („Tony“ für seine Familie) wurde am 18. März 1924 in Hawley Street Flats im Zentrum von Sheffield als Sohn von William Reginald und Elizabeth Theresa Mary, als zweites von sieben Kindern, geboren.

Nach Abschluss der Oberschule begann er bei der English Steel Corporation als Lehrling in Metallurgie zu arbeiten. 1942, als Großbritannien voll in den Zweiten Weltkrieg verwickelt war, wurde er im Alter von achtzehn Jahren zum Militärdienst eingezogen und in die Royal Navy aufgenommen. Er wurde zu einer Abhörstation auf einer dreihundert Meter hohen Klippe auf den Färöer-Inseln geschickt, um die „arktischen Konvois“ zu überwachen, die den Atlantik überqueren. Dort verbrachte er den Rest des Krieges.

Nach seiner Rückkehr vom Krieg erkrankte Anthony schwer an einer Infektion, die ausgehend von der Nase zu einer erheblichen Schwellung des Gehirns führte. Er wurde in das Royal Naval Hospital

in Plymouth gebracht, wo niemand an sein Überleben glaubte. Dort hatte er offenbar seinen Familienangehörigen mitgeteilt, die er zu sich gerufen hatte, dass er Priester werden wird, sollte er vollständig genesen. Und genau das geschah. Er besuchte das Campion House Seminar für Spätberufene in Osterley (West-London), das von Jesuiten geführt wurde.

In Osterley traf Anthony zum ersten Mal die Verona Fathers (wie die Comboni-Missionare damals in England genannt wurden), da P. Filiberto Polato aus der nahe gelegenen Gemeinschaft Sunningdale regelmäßig das Campion House besuchte. Anthony drückte seinen Wunsch aus, Afrikamissionar zu werden, und bat um Aufnahme bei den Comboni-Missionaren. Im August 1949 wurde er ins Noviziat von Sunningdale aufgenommen und legte am 9. September 1951 im Alter von siebenundzwanzig Jahren seine ersten Gelübde ab. Er setzte seine philosophischen Studien in Sunningdale fort, bis er im Juli 1953 nach Venegono ins Scholastikat ging, um seine theologische Ausbildung fortzusetzen. Am 9. September 1956 legte er die ewigen Gelübde ab und wurde am 15. Juni 1957 von Kardinal Giovanni Battista Montini (später Papst und heute Heiliger) im Dom von Mailand zum Priester geweiht.

Nach der Priesterweihe half P. Anthony ein Jahr lang in Sunningdale aus, um dann in die Mission nach Norduganda auszureisen. Er begann seine Missionsarbeit in der Dompfarrei von Gulu. Nach einem Jahr wurde er nach Warr (West-Nil) versetzt. Von 1961 bis 1965 war er Lehrer im Knabenseminar in Pokea, am Stadtrand von Arua. Wegen seines schlechten Gesundheitszustandes war er 1965 gezwungen, nach England zurückzukehren. Von jener Zeit an und für den Rest seines Lebens litt P. Anthony unter „Phobien“, wahrscheinlich als Folge seiner Erfahrungen auf den Missionen in Uganda. Es war vor allem die furchtbare Angst vor Schmutz und das starke Bedürfnis, nachts immer wieder nachzuschauen, ob die Außentüren wohl abgeschlossen und die Fenster ordnungsgemäß geschlossen waren. Er ertrug diese Schwierigkeiten mit stoischem Mut, ohne Groll und ohne zu klagen,

was ganz im Einklang stand mit seiner vornehmen und zuvorkommenden Natur. „Ein offensichtliches Zeichen seiner unbestrittenen Heiligkeit,“ schreibt P. Patrick Wilkinson, „P. Anthony wollte absolut nicht, dass andere durch seine Beschwerden belastet würden. Es war sein Kreuz, ein Kreuz, das er immer mit einem Lächeln auf den Lippen trug.“

Nach einem Jahr Erholung bei seiner Familie in Sheffield kehrte P. Anthony nach Sunningdale zurück, wo er, mit Ausnahme eines Jahres in Dumfries (1972-1973), die nächsten zwanzig Jahre bis Juli 1988 verbrachte. Während der ersten zehn Jahre widmete er einen Großteil seiner Zeit und Energie dem Unterricht. Er gab den jungen Postulanten/Novizen, die vom Ausland ins Noviziat von Sunningdale geschickt wurden oder den neugeweihten Mitbrüdern, die sich auf die Mission im englischsprachigen Afrika vorbereiteten, Englischunterricht. P. Anthony war schon immer ein sehr kompetenter und beliebter Lehrer gewesen.

Nach der Verlegung des Noviziats und des Englischstudiums nach Sunningdale bot sich P. Anthony an, P. Teodoro Fontanari bei der Seelsorge in unserer Herz-Jesu-Pfarrei zu helfen. Seine ruhige und bescheidene Art und seine große Aufmerksamkeit für Kranke und ältere Menschen machten ihn zu einem beliebten Seelsorger und Priester.

1988 wurde er gebeten, sich der Baillieston Road Gemeinschaft in Shettleston (Glasgow) anzuschließen und in der Missionarischen Bewusstseinsbildung mitzuhelfen, bis er 1992 mit der Gemeinschaft in das derzeitige Carmyle-Haus zog.

Wegen seiner prekären Gesundheit wurde P. Anthony Anfang 2014 in das „Nazareth House“ von Cardonald (Glasgow) gebracht, das von den Nazareth-Schwestern geführt wird. Die letzten sechs Jahre verbrachte er im Erholungsheim „St. Joseph’s Altersheim“ mit den Kleinen Schwestern der Armen in Robroyston (Glasgow). Hier hat sich P. Anthony leise verabschiedet, während er in seinem Zimmer in einem Sessel saß, kurz vor ein Uhr nachmittags, am 2. Mai 2020.

P. Giancarlo Guiducci (06.03.1941 – 06.05.2020)

Giancarlo, Sohn von Francesco und Maria Aguzzi, wurde am 6. März 1941 in Corinaldo, Provinz Ancona und Diözese Senigallia, in einer Familie von elf Brüdern und Schwestern geboren. Der Vater war Bauer. Als Junge trat Giancarlo bei den Comboni-Missionaren ein. Nach dem Abschluss der Oberschule begab er sich ins Noviziat nach Sunningdale/England (1958-59). Anschließend wirkte er als Präfekt in den Knabenseminaren der Kongregation: Carraia (1959-61), Trient (1961-63) und studierte gleichzeitig Theologie. Am 9. September 1959 legte er die ersten zeitlichen Gelübde ab und am 9. September 1965 die ewigen. Am 26. Juni 1966 wurde er in Verona zum Priester geweiht. Drei Jahre lang war er anschließend in Pesaro in der Berufungspastoral tätig.

Danach reiste er nach Uganda aus und wirkte dort acht Jahre lang (1969-1977) als Pfarrer von Matany und später als Pfarrer und Hausoberer von Amudat.

Dann kehrte er für vier Monate nach Italien zurück, um in Rom den Erneuerungskurs mitzumachen. Nach dem Kurs wurde er nach Kenia versetzt und wirkte als Seelsorger in Sololo und dann in Kacheliba.

1980 kehrte er nach Uganda in die Pfarrei Amudat zurück, um zwei Jahre später erneut nach Kenia versetzt zu werden, wo er bis Ende 2017 blieb. In Kenia wirkte er als Pfarrer in verschiedenen Missionen: Kapenguria, Kacheliba, Amakuriat, Katilu, Kabichbich, dann zurück nach Amakuriat, Mogotio, Kacheliba. Von 2013 bis 2017 gehörte er zum Leitungsteam des Bruderzentrums in Nairobi und half gleichzeitig in der Pfarrei Kariobangi aus.

Wir folgen seinen Worten: „Ich habe meinen Missionsdienst 1971 bei den Pokot in Uganda begonnen. Auch in Kenia habe ich fast immer inmitten dieses Hirtenvolks gearbeitet. 1984 eröffneten wir die Amakuriat-Mission im Norden des Pokot-Territoriums.

Ich möchte kurz über meine 18jährige Missionstätigkeit etwas sagen. Das Volk der Pokot hat einen sanften Charakter. Wir Missionare

wurden sehr gut aufgenommen und gut in ihre Gruppe integriert, obwohl ein gewisser Widerstand gegen religiöse Neuheiten zu spüren war. Sie sind sehr stolz auf ihre Stammeszugehörigkeit, auch jene, die höheren Studien nachgehen. Wirtschaftlich sind sie unabhängig, außer in Zeiten von Naturkatastrophen. Unsere Missionstätigkeit hat zwei Schwerpunkte: Schule und Gesundheitswesen. Ich habe selbst festgestellt, dass diese beiden Wege zum Herzen der Pokot führen. Anfangs ließ sie unsere Tätigkeit gleichgültig, dann aber konnten sie die Solidarität der Missionare während der Hungersnot von 1980 und der Cholera 1981 mit Händen greifen, als die Missionarinnen und Missionare ihr Möglichstes taten, um ihnen zu helfen. Ein weiteres Zeichen dafür, dass wir das ‚Herz‘ der Pokot erreicht haben, ist die Reaktion vieler älterer Menschen auf die Schule. Sie sehen sie als ein Element an, das ihr Stammesystem in Frage stellt. Und in der Tat, die im Flachland lebenden Pokot nehmen den Wandel an. Unsere Schulen haben dazu beigetragen, eine Gruppe von Menschen mit einer offeneren Mentalität zu schaffen, die eine gründlichere Ausbildung erwarten, während die Gruppe mit höheren Studien ständig wächst. Der erste Pokot-Priester wurde letztes Jahr zum Priester geweiht. 1972 trat er in das Präseminar von Amudat ein, wo ich damals Pfarrer und Hausoberer war. Das ganze Volk freute sich, und das Ereignis war ein Hoffnungszeichen. Ich fühle mit allen meinen ehemaligen Studenten mit, die heute erwachsen sind, und unter dem Zusammenprall zwischen der heidnischen Tradition und dem christlichen Geist leiden, der immer ausgeprägter und stärker wird.“

P. Guiducci war nicht unter seinem Namen Giancarlo bekannt - schreibt P. Tomás Herreros Baroja - aber sein Nachname wurde so populär, dass einige Kinder mit dem Namen ‚Guiducci‘ getauft wurden. Der Grund war seine ständige Verfügbarkeit und Großzügigkeit. In den Jahren der Cholera, nach dem Fall von Idi Amin, und des Chaos erhielten die Menschen Mais, Bohnen, Kartoffelmehl und Pflanzenöl als Nahrungsmittelhilfe. Dieses Öl wurde ‚Guiducci‘ genannt, ebenso die Dosen, die als Maßeinheit verwendet wurden, so dass die Leute z.B. ‚drei Guiducci Mais‘ kauften.

Guiducci war immer umgänglich, der ideale Begleiter, der alle liebevoll begrüßte, mit den richtigen Worten gute Ratschläge erteilte, keinen Groll hegte. Er war ein treuer Freund, ja so treu, dass er mit den Pokot fast einen Bund schloss, ohne die Freundschaft mit den Karimojong zu beenden.“

„Er war ein intelligenter und praktischer Mensch,“ schreibt Br. Friedbert Tremmel, „immer bereit, Menschen und Mitbrüdern zu helfen. Für mich war er ein väterlicher Freund, der seine Meinungen und Ratschläge mit viel Verständnis und Demut gab. Die Leute von Amudat, Amakuriat und Kacheliba erinnern sich an ihn als einen sehr arbeitsfreudigen und fleißigen Missionar, mit einem großen Herzen für ihre Sorgen und Bedürfnisse.“

Zu Beginn des Jahres 2018 kehrte er aus gesundheitlichen Gründen nach Italien zurück und arbeitete mehr als ein Jahr in Pesaro im Zentrum für Weiterbildung und Missionarische Bewusstseinsbildung, und dann in Padua im Postulat, in der Missionarischen Bewusstseinsbildung und in der öffentlichen Kapelle des Missionshauses.

P. Romualdo Anselmi (07.02.1930 – 14.05.2020)

Er wurde am 7. Februar 1930 in Selva di Progno in der Provinz Verona geboren. Er machte sein Noviziat in Gozzano und legte dort am 9. September 1953 seine ersten Gelübde ab. Zum Theologiestudium wurde er nach Viseu/Portugal geschickt, wo er am 9. September 1955 seine ewigen Gelübde ablegte und am 25. März 1956 zum Priester geweiht wurde.

Romualdo ist im Alter von 90 Jahren gestorben. 50 Jahre lang hat er in Mosambik gearbeitet, von 1959 bis 2014, nur mit einer fünf Jahre dauernden Unterbrechung als Beauftragter der Missionarischen Bewusstseinsbildung in Padua. Wann immer ich ihn gegen Ende seines Lebens in Castel d'Azzano besuchte, fand ich ihn jedes Mal sehr gelassen und glücklich, aber mit Heimweh nach seiner Mission in Mosam-

bik. Romualdo ist einer jener Missionare, von denen die meisten bereits ins Vaterhaus zurückgekehrt sind, die die großen Veränderungen in Mosambik erlebt hatten: die portugiesische Kolonialzeit, den Unabhängigkeitsprozess des Landes und die Machtergreifung der marxistisch-leninistischen Regierung (FRELIMO), den 16 Jahre langen Bürgerkrieg und das Kriegsende. Es waren schwierige Zeiten, die einen starken Missionsgeist und eine im Herrn der Geschichte tief verankerte Berufung erforderten. Eine wesentliche Voraussetzung für die Missionsarbeit war die Beherrschung der portugiesischen und der Macua-Sprache, die P. Romualdo fließend sprach.

Nach ein paar Jahren Aufenthalt in Portugal, um Portugiesisch zu lernen und bei der Neugründung der Kongregation in Lissabon mitzuhelfen, wurde er nach Mosambik versetzt. Er begann seine Missionsarbeit in Mossuril, der ersten Mission der Comboni-Missionare in diesem Land, an der Küste des Indischen Ozeans, in der Nähe der Insel Mosambik. Das Missionsgebiet war überwiegend muslimisch, was es auch heute noch ist, und so war die Verkündigung des Evangeliums nicht einfach und konzentrierte sich hauptsächlich auf die Schule, in der alle aufgenommen wurden, die ansuchten, Christen und Muslime.

Nach der Unabhängigkeit des Landes im Juli 1975 trat P. Romualdo in den staatlichen Schuldienst von Netia ein. Alles wurde verstaatlicht: Schule, Kirche, Pfarrhaus und alle Missionsgebäude. Ich erinnere mich, dass ich ihn dort als einzigen Comboni-Missionar antraf, zusammen mit der Gemeinschaft der Comboni-Schwestern. Es war die Zeit der „equipas missionárias“, d.h. der Gemeinschaften der Comboni-Missionare, die zusammen mit den Comboni-Schwestern oder anderen Instituten, dem Beispiel der ursprünglichen christlichen Gemeinden folgend, in Gütergemeinschaft lebten, gemeinsam beteten und die pastorale Arbeit planten.

Romualdo arbeitete zwölf Jahre lang ununterbrochen auf jener Mission, mitten im Bürgerkrieg. Die Schule war seine Leidenschaft und seine Hauptaufgabe geworden. Er verstand sich gut mit den

Schülern, denen er auch die Werte des Evangeliums durch entsprechende Filmvorführungen zu vermitteln versuchte, die er am Wochenende unter freiem Himmel auf die große Außenwand der Kirche projizierte, die damals auch als Schlafsaal benutzt wurde. Auch in der Mission Alua, in die er versetzt worden war, arbeitete er in der staatlichen Schule, um sein System der integralen Bildung fortzusetzen und den Schülern evangelische Werte zu vermitteln, selbst wenn das Regierungssystem marxistisch-leninistisch war. In Alua leitete P. Romualdo neben der Schule das Pastoralzentrum des Erati-Gebietes (die Missionen von Alua, Namapa und Nacaróa), in dem die Laien, die in verschiedenen pastoralen Diensten tätig waren, geschult und auf ihre spezifische Arbeit vorbereitet wurden: Wortgottesdienstfeier, Katechese, Beerdigung, Frauen, Caritas, Kranke usw.

In der Zeit, in der er in der Schule eingesetzt war, beteiligte er sich an den Wochenenden in der direkten Seelsorge, besuchte mit den Comboni-Schwestern die christlichen Gemeinden und feierte mit ihnen die Eucharistie.

Romualdo war ein Mensch weniger Worte, ein ruhiger, gehorsamer Mitbruder, der bereitwillig die Dienste übernahm, um die er gebeten wurde, und führte sie mit Hingabe und Kompetenz aus. Er war auch ein sehr praktisch begabter Mann. In Zeiten, in denen es nicht viele Ressourcen gab, insbesondere während der Kriegszeit, mussten sich die Missionare allein zu helfen wissen und viele Wartungsarbeiten selber ausführen. Das betraf Maschinen, Strom, Wasser, Reparaturen, Bauarbeiten usw. P. Romualdo verstand sich gut auf diese Dienste. Er half mit beim Bau von Schulen und Kapellen in der Mission. Und er tat es mit Leidenschaft und Genauigkeit.

Wenn ich an das Leben von P. Romualdo denke, kommt mir das Gedicht „Maria, Frau des Alltags“ von Bischof Tonino Bello in den Sinn, das sich an der Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils über Maria inspiriert: Maria lebte auf Erden ein Leben, das allen gemeinsam ist, voll von familiären Sorgen und Arbeit (AA 1). 50 Jahre lang stand P. Romualdo in Friedens- und Kriegszeiten an der Seite der Leute, der

Ortskirche und der Mitbrüder von Mosambik. Er hat sich nie zurückgezogen. Die Liebe zu Maria, insbesondere zu Unserer Lieben Frau von Medjugorje, war in seinem Leben sehr gegenwärtig. Die Haltung der Gottesmutter, der Frau des Alltags, kann sein Leben zusammenfassen: er hat einfach und natürlich gelebt, sich mit Eifer für das Wohl der Leute eingesetzt und Vertrauen, Treue und Ausdauer ausgestrahlt, auch in Zeiten starken Gegenwindes.

(P. Jeremias dos Santos Martins, mccj)

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN



DEN VATER

Gabriel, von P. John Peter Alenyo (U).

DIE MUTTER

Anne Marie, von P. Justin Dossou-Yovo (U); Azucena von P. Janito Joseph Aldrin Palacios (RSA), Letesilassie, von P. Sebhatleab Ayele Tesemma (ET); María Pilar, von P. Enrique Bayo Mata (E), Virginia, von P. Mario Cerda Contreras (M).

DEN BRUDER

Graziano (gestorben vor einigen Tagen) und Arnaldo (gestorben vor einigen Monaten), von P. Erminio Pegorari (†); Freddy, von P. Pedro Percy Carbonero Mogollón (PE); Muke Bwakyanda, von P. Kasereka Amini Wasingya (TCH); P. Giacomo (Xaverianer-Missionar), von P. Alberto Doneda (I).

DIE SCHWESTER

Annamarta, von P. Antonio Campanini (P); Bice, von P. Renato Rosanelli (I).

DIE COMBONI-MISSIONSSCHWESTERN

Sr. Emilia Maria Grassi, Sr. M. Matilde Montanari.

Übersetzung: Pater Alois Eder

Layout: Andrea Fuchs

Druck und Versand: Hannelore Schuster